

# Luxemburger Wort

für Wahrheit und Recht

Dienstag, 25. Oktober 1949 / 102. Jahrgang  
Nummer 298

VERLAG DER ST. PAULUS-DRUCKEREI

Luxembourg, 6—8 rue Jean Origer - Tel. 67-41 bis 67-44 u. 20-53  
Esch-Alzette, 58—60 rue de l'Alzette - Tél. Esch-s.-Alzette 26-72

## Geschichte der Luxemburger Jugendliteratur

MARIE SPEYER

Marie Speyer (geb. am 13. Juli 1880 in Vianden, gest. am 18. Juni 1914 in Luxemburg) war zeitweilig Ersatzlehrerin in Luxemburg. Am 28. Juli 1911 wurde sie zur Unterdirektorin des Mädchenlyzeums ernannt. Sie hat eine große Anzahl literarhistorischer Aufsätze geschrieben. Ihr erster Artikel erschien 1905 im „Luxemburger Schulfreund“ und behandelte das Thema der Jugendlektüre.

Sie trat in diesem Artikel ein für das Klassische und Ausgezeichnete gegen das Mittelmäßige und die gutgemeinten Geschichten mit ihren endlosen und wirkungslosen Moralpredigten. Vor allem befürwortete sie das Märchen, dann die Sagen und Legenden. Christoph von Schmid galt ihr noch immer als einer der besten Jugendschriftsteller. Ebenso wollte sie den damals schon viel umstrittenen Karl May mit seinen Reiseromanen nicht ganz ausgeschlossen sehen.

Vom Lehrer verlangte sie in diesem Aufsatz, daß er sich mit dem Jugendschrifttum bekannt mache. „Es darf uns nicht gleichgültig sein, was die Kinder lesen. Wir haben dann auch die Bücher zu den Preiseverteilungen auszusuchen, ein verantwortungsreiches Geschäft, wenn man bedenkt, daß ein Buch einem ganzen Leben eine andere Richtung zu geben vermag. Die kleinen roten Bändchen in nettem Umschlag sind nicht immer ganz unschuldig. Ich wäre nie so kühn, die Bücher auszuteilen, ohne sie vorher gründlich gelesen zu haben. Daß es keine leichte Arbeit ist, versteht sich, und vielleicht könnten Mitteilungen im „Schulfreund“ die Sache vereinfachen.“

Die junge Lehrerin Marie Speyer stellte 1905 der Luxemburger Lehrerschaft noch eine andere, dringlichere und ehrenvollere Aufgabe. Sie rief sie zu produktiver Mitarbeit an der Schaffung guter Jugendliteratur auf: „Endlich wären doch wohl vor allem Lehrer und Erzieher berufen, produktiv an der Jugendlektüre sich zu beteiligen. Wer besser als sie kennt die pädagogischen Forderungen, die an dieselben zu stellen sind! Ein Herz voll Liebe für die Kinderwelt, Verständnis ihrer kleinen Leiden und Freuden haben wir wohl alle. Es heißt nur sich versenken in die Kinderseele, jung fühlen mit ihr, und hat dann der Himmel die edle Gottesgabe dichterischen Empfindens gegeben, dann frisch ans Werk! Vielleicht ruht irgendwo verborgen ein Funke im Stein; er werde zur Flamme. Den Kindern leben bringt nicht Gold und Lorbeer; es ist in sich schon reicher Lohn.“

Durch ihr Fachstudium wurde M. Speyer von der Jugendliteratur abgelenkt, doch schrieb sie immer gern in Jugendzeitschriften wie die „Efeuranken“, den „Leuchtturm“ über bedeutende Persönlichkeiten, denen ihre besondere Liebe galt.

Wie die junge Lehrerin ihren ersten Artikel der Frage der Jugendlektüre widmete, so schrieb die Professorin ihren letzten über dieses stets zeitgemäße Thema, ehe ihr der Tod die Feder entwandt („Jugendlektüre“ in „Oesterreichische Frauenwelt“, Heft 11 1913). Dr. Marie Speyer gibt in diesem an die gebildeten Frauen gerichteten Artikel Richtlinien zur Bewertung der Jugendliteratur. Gegenüber einem übertriebenen Kunsterziehungsstandpunkt betont sie kräftig den seelsorgerischen — das Wort in seinem schönsten, weitesten Sinne genommen. Aus seelsorgerischen wie aus ästhetischen Gründen hält sie daran fest, daß neben der Auswahl aus der allgemeinen Literatur (wie es die Hamburger Richtung verlangte) eine besondere Jugendliteratur unbedingte Forderung ist, ein Standpunkt, der insbesondere durch Heinrich Scharrelmann wieder siegreich zur Geltung kam. Auch für das Moment der Spannung, das für das Kind so wesentlich für seine Beurteilung eines Buches ist, beweist sie ein feines Verständnis; so rechnet sie es Josef Spillmann hoch an, daß er in seinen Schriften für die Jugend diesem Bedürfnis der Kinderseele weitgehend Rechnung trägt. Diesen grundsätzlichen Forderungen M. Speyers an die gute Jugendschrift können wir auch heute noch zustimmen; es ist der Standpunkt jedes verantwortungsbewußten christlichen Erziehers.